

Vor einer neuen Erhebung der Polen

6. Breslau, 1. September.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien ist kurz folgende: Infolge der Wiedereinnahme der Arbeit ist zwar äußerlich eine gewisse Ruhe eingetreten, doch darf man sich nicht beruhigen, daß schon für die nächste Zeit mit einer neuen Erhebung der Polen zu rechnen ist. Die Hauptursache hiervon liegen neben Fortschritt, der sich nicht im geringsten an die mit den deutschen Streitkräften in Preußen getroffenen Abmachungen bindet, in erster Linie die französischen Besatzungsbehörden, die ebenfalls nicht im geringsten gegen die polnischen agitatorischen Bestrebungen vorgehen.

Die Nachrichten aus den Kreisen Hindenburg und Plesch lauten immer noch nicht sehr beruhigend. Im Kreise Hindenburg haben die dortigen Landbesitzer den Versuch, namentlich ihren Dienst wieder aufzunehmen. Die Folge war, daß von fünf Beamten drei sofort von den Polen erschossen wurden. Alle Erlasse der Interalliierten Kommission werden ebenso wie die Verordnungen zwischen den Deutschen und den Polen von den letzteren in den Wind geschlagen. Die Entwaffnungsfaktion der Besatzungsstruppen steht ebenfalls nur auf dem Papier. Nur ganz vereinzelt werden völlig unbrauchbare Waffen abgeliefert, während andererseits ganze Waggons mit den modernsten Waffen und Ausüstungsgegenständen von den Russen über die polnische Grenze in Sicherheit gebracht worden sind. Doch der Kreisleitungsrat von Hindenburg Major Gerdes kein allzu großes Interesse daran hat, gegen die Polen vorzugehen, geht aus einem eisdig erläuterten Telefongespräch hervor, das der Hindenburg-Polenführer Reichsmann v. Köstlin in der Nacht vom 25. zum 26. August mit ihm hatte und in dem er ihn ermahnte, den von den Italienern gegen das polnische Bandenwesen im Kreise Rzeszy eingeleiteten Dörningsmaßnahmen entgegenzutreten!

Auch aus dem Kreise Plesch kommen immer noch Hilferufe wegen den ungenügenden Zerstör der Polen. Polizeistärke dort überhaupt nicht mehr vorhanden, denn die einzelnen Gendarmen und Postbeamten sind völlig wehrlos und die Besatzungsstruppen machen keine Miene, gegen die Polen einzuschreiten.

Die Besatzungsstruppe ist fast einzigen Truppen auf vorliegenden Bahnhöfen Oberschlesiens eine sehr scharfe Kontrolle der Reisenden aus.

In Kattowitz-Band liegt der Polizeidienst mehr noch in den Händen von Polen, die größtenteils noch bewaffnet sind.

Die polnisch-deutsche Grenze ist vollkommen offen.

Polnische Rache an den Abstimmungsreisenden

Die „Tena“ schreibt: Aus Warschau über den für Polen schlechten Ausgang der Abstimmungen sind Mitteilungen, Freiheitskämpfern, Bedrohungen mit dem Tode, Raub und Zwang zu völkerverwundlichen Taten deutscher Staatsbürger vorkommen, die nach der Abstimmung in Ost- und Westpreußen von den Polen bei der Rückkehr durch den Korridor festgenommen wurden. Ein bei Stupp (oben) beschlossener Ostpreußen, der infolge der Mitteilungen immer erkrankte und erst jetzt vernehmungsfähig wurde, sei an Eisenbahnen verhaftet, daß er aus der Gesellschaft seiner Schwägerin, die mit einem einjährigen Kinde nach Berlin fuhr, auf der Rückfahrt aus Ostpreußen in Dresden aus dem Zuge gelockt, ohne jeden Grund unter militärischer Bedeckung nach Polen gebracht und dort gezwungen wurde, Abkündigungen zu unterschreiben. Er weigerte sich anfangs, diese Arbeit zu verrichten, worauf er mißhandelt und mit dem Tode bedroht wurde. Ein polnischer Offizier nannte ihn „deutscher Hund“ und „deutsches Schwein“. Um ihm Tode zu erlangen, arbeitete er daran zusammen mit einem hundert polnischer Straflinge und Bauern,

von denen er roh behandelt, gefoltert, getreten und angepöbeln, sowie seiner Rückfahrt von 865 März bezaubert wurde. Am ersten Tage mußte er 12 Stunden arbeiten, bei völlig unzureichender Nahrung. Zur Unterfrucht wurde ihm ein alter Spießer angewiesen, in dem er auf dem höchsten Boden ohne Deckung schlafen mußte. Nach dreißigstündiger Arbeit wurde er mit Pistolen bedroht und neuerdings zur Arbeit gezwungen. 10 Tage wurde er auf diese Art gequält, gefoltert und dann entlassen. Sein neuer Anzug hing ihm in Lumpen um seine, seine Strafe waren völlig erschöpft. Am 10. August kam er in diesem Zustand in Berlin an, wo ein Arzt Arbeitsunfähigkeit auf die Dauer von wenigstens 8 Wochen feststellte. Außerdem ermahnte ihn aus dem Werkseiner Arbeit und Rückfahrt ein Schreiben von dem vormaligen Chef.

Die ausgewiesene Sicherheitspolizei

6. Breslau, 1. September.

Gestern wurden die Sicherheitspolizeibeamten, die Oberschlesien hatten verlassen müssen, in Landsdorf durch den Oberpräsidenten Zimmer begnadigt, der rühmend die todesmüde, aufopferungsvolle Haltung der Sicherheitspolizei während des oberösterreichischen Aufstandes würdigte. Ihre Bedenken würden ihnen nicht vergessen werden. Gleichzeitig begnadigte der Oberpräsident die Sicherheitsbeamten als Beamte Niederschlesiens. Im Namen der Beamten überreichte General Hoffmann auch fernerhin seine Glückwünsche. Die 1700 aus Oberschlesien kommenden Beamten werden entsprechend der von dem Reichsamt vorgegebenen Bezeichnung der Sicherheitspolizei in der Provinz Niederschlesien verwendet werden.

Ostpreußen und Ostpreußen

Wir geben vor kurzem eine Meldung der Telegraphen-Union wieder, nach der auf Grund neuer Verhandlungen zwischen der Organisation Egerich und den ostpreussischen Provinzialbehörden das Recht der Ostpreußen für Ostpreußen aufgehoben worden ist. Diese Meldung ist von Berliner Anstalten behauptet worden — der jedoch mit Recht in der Frage abgelehnt wurde, was jetzt in Ostpreußen zwischen den genannten beiden Parteien vereinbart worden ist, auf ungefähr das Gleiche herauskommen, was eine Zurücknahme des Ostpreußen-Rechts bedeutet hätte.

Der „Vor-Tag“ berichtet darüber als Königberger:

Wegen der verfassungsmäßigen Arbeit der Selbstschutz-Organisation (Ostpreußen) hatten die Vertreter der Organisation sofort nachdrücklich Einspruch eingelegt, gleichwohl aber abgelehnt, daß sie zu jeder Mitwirkung in der neuen Organisation, die der Oberpräsident plante, bereit wären. Der Oberpräsident seinerseits wollte ursprünglich nur zugeben, daß den Einzelmitgliedern der Ostpreußen die Rechte der Organisation offenlassen solle. Es hätte sich demnach um einen vollständigen Neuaufbau einer neuen Selbstschutz-Organisation der Provinz gehandelt, der Wochen und Monate in Anspruch genommen hätte, während keine Sorge zu bestehen wäre. Verhandlungen über die Frage fanden nach dem Oberpräsidenten, der Selbstschutz-Organisation und sämtlichen Parteien mit Ausnahme der U.S. & D. und der K. P. D. statt. Obgleich der Oberpräsident, während diese Verhandlungen schwebten, eigenhändig bereits einen Aufruf zur Bildung der neuen Ost- und Ostpreußen der ostpreussischen und Westpreußen über die Aufgabe der Selbstschutz-Verbandes erließ. Die Verhandlungen nach Wochen angesetzt und durch alles dieses dem Selbstschutzverband und den auf seiner Seite stehenden Parteien, deutschnationalen, deutscher Volkspartei und Zentrum, sehr schwer machte, die Verhandlungen überaus fortgeschritten, liegen sich im Augenblick doch nicht abschließen und schließlich haben die Verhandlungen aus einem Erfolg verabschiedet, der freilich mehr der Möglichkeit des Selbstschutzverbandes als der Einsicht der Provinzialbehörden zu danken ist.

Für die neuen Ost- und Ostpreußen ist eine wirklich unvorstellbar Kontrolle bei der Einleitung eines parlamentarischen Selbstschutzverbandes. Die Leitung der Wehren ist weiter jetzt wieder in die Hände von Reichsleitern gelegt, die durch das Vertrauen der Wehrmitglieder gewährt werden. Damit ist wohl eine „Steigerung“ der neuen Wehre als auch einer Befähigung der Wehrleiter nach parteipolitischen Gesichtspunkten vorgeht.

Bei scharfer Opposition hätte der bisherige Selbstschutzverband wohl noch mehr durchsetzen können; er hat auf sie verzichtet, weil für ihn allein das Wehren vorgehend war, der so schwer bezahlten Heimat den notwendigen Schutz zu erhalten. Infolge-

Lebens bringen mühen. Und wie die Arbeit der eigentliche Inhalt ihres Lebens war, so hatten sie auch keine wesentlich anderen Interessen als die Arbeit. Die Arbeit war zugleich Lust und Ruh in dem, was einmal in ihr füllte, weil abgeschlossenes, arbeitreiches Leben schenkte hatte, den Wunden es nicht, daß sie im Gegensatz zu Samuel Witten, der mitgetragten von überhand Nüchternen seines landwirtschaftlichen Betriebes berichtete, so viel Freundschaft, Glückliches zu erlangen mühen. Eben Kitz hatte im vorigen Jahre auf einem besonders langigen Ertrag seines Besties eine Kultur von Salbei, Thymian, Krautweiden und anderen Apothekerkräutern angelegt und botte bereits in diesem Jahre auf einen hübschen Ertrag, und gute Gläsern erzählte von dem Erfolg seines Hauses, der rohbunten Kuh, die er im vergangenen Frühjahr auf dem Schimmer Markt gekauft hatte, und die spanische Riter Witz pro Tag in dem Zimmer lieferte. Und wie die Rache auf die Kuh kam, wurden alle Glöckchen geläutet, sogar die kleinen Kinder, die sich schüchtern an den Wänden umherdrückten. Denn an Saft, der Kuh, hatten sie alle teil. Fünf Jahre hatte die Kuhstute in Glöckchen Stall geleistet, und sechs Vorgängerin an der Luberkuhle zugrunde gegangen und für dreißig Mark als Osterreider (Amsdudr für liebes Vieh) verkauft war. Da die Kuh doppelt arbeiten und haren, bis Ertrag geschafft war. Alle rührten die Hände. Die Wäbchen gingen im Herbst bei anderen Bauern in die Korfleiten, Gite um, den Winter hatte in der Wiese, und sie fern aus, trotz der Arbeit zu Hause, noch hier und da eine Stunde zum Tagelöhner. So wurde Gretchen an Großen und Mark zu Markt getragen, bis die Summe voll war und die schöne, neue, rohbunte Kuh im Triumph in den Stall geführt werden konnte.

Eine Wagg brachte Kaffee und Äpfeln in die Stube, und Samuel verließ die Verordneten seiner Frau, um die ankommenden Gäste zu bewillkommen. Ein Gespräch nach dem anderen rief in den Worten: „So, daß es schließlich eine gar hässliche Wagnern war.“ Fünfzig Mark Wagnern mit roten Wäbchen, leichte Landwagen und schmerzhafte Bandauer wechselten in buntem Durcheinander. Die Zimmer füllten sich. In dem Saal nach Norden saßen die Männer und in dem Saal nach Süden die Frauen.

Rehmanns Wortes kam mit seinen beiden Söhnen zu Fuß herüber. Zanger war nicht mehr fern von den Dreißig,

beffen hat er alles angeordnet, was sich irgend mit diesem feinen Grundbesitz vereinbaren ließ, angeordnet überigens auf die freien und unter Billigung des porträts Egerich auf die auf diesen Verhandlungen nach Königsberg herübergekommen war die feine Haltung bei dieser Gelegenheit den beiden Wehrleitern die Inaktivität der gegen ihn erlassenen Anklagen wegen.

Polnischer Neutralitätsbruch

6. Warschau, 1. September.

Nach einem Rommer Telegramm der „Berlingische Zdenek“ vom 8. August überbricht eine polnische Mitteilung von 2 Regimenten Infanterie und einer Eskadron Reiterei sowie einer Batterie die litauisch-polnische Demarkationslinie bei Augustowo und riefte auf Samoilow fort zu einem Zusammenstoß mit einer viel kleineren litauischen Abteilung. Dabei gab es Verwundete und Tote auf beiden Seiten. Die litauische Regierung hat ihre Vertreter in London und Paris angewiesen, Einspruch gegen die polnische Aktion zu erheben.

Der Krimkrieg

6. London, 1. September.

Die „Times“ berichten aus Konstantinopel, es seien Anträge dafür vorhanden, daß sich General Wroczynski in der Armee auf die Dienste beurlauben werde, um seine eigenen Offensivtruppen im Kaukasus und im Dongebiet einzusetzen. Der Vertreter der Sowjetregierung, der zur Aufnahme der Verhandlungen mit Japan erwartet werde, wobei die beste Aufnahme finden.

Italien und Rußland

6. Mailand, 1. September.

Der Minister des Äußeren Graf Giolitti empfing mehrere sozialistische Abgeordnete, die ihn über die Aussetzung der Forderungen ausführten. Der Minister erklärte im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten, daß eine Herabsetzung der italienischen Forderungen gegenüber Rußland nicht möglich sei. Der über die Verhandlungen in London nicht ausgegebene Bericht dürfte nicht in dieser Richtung ausfallen werden. Der Vertreter der Sowjetregierung, der zur Aufnahme der Verhandlungen mit Japan erwartet werde, wobei die beste Aufnahme finden.

Ägyptens „Unabhängigkeit“

6. Paris, 1. September.

Die Wähler beschäftigen eine Mitteilung der Komité Ägyptens Beteiligung in der Frage, die anglo-ägyptische Autonomie Ägyptens sei nur die Fortsetzung der ägyptischen Protektorat in veränderter Form. Die Beteiligung habe eine Zustimmung beschlossen, den Kampf für die freie und völlige Unabhängigkeit Ägyptens und des Sudans fortzusetzen.

Eine deutsche Zwangsleihe?

6. Berlin, 1. Sept.

Von industrieller Seite wird der „Dena“ geschrieben: Die schlechte Finanzlage des Reiches ist nicht mehr abzulassen, ebensowenig wie die Kräfte, daß die Reichsfinanzen immer noch verarmen. Alle von der Regierung angebotenen Kontraktmittel haben zur Weigerung der Finanzen nicht beigetragen vermocht. Rummel erhält sich das bestimmte Recht, daß das Reichsfinanzministerium eine Zwangsleihe plane und daß an diesem Vorjekt im Ministerium bereits gearbeitet werde. Eine derartige Zwangsleihe würde aber in allen Bevölkerungsklassen nur wenig Gegenliebe finden und es würde gegen sie von allen Seiten protestiert werden. Die Reichsleitung nicht wohl, trotz der keine Wiederherstellungswahrscheinlichkeit behaupten und die nicht genau feststeht, wie der Ertrag des Reichsnotopfers ausfallen wird. Ist an einer Sanierung der deutschen Finanzen auch durch neue Anleihen nicht zu denken. Zunächst muß einmal festgelegt werden, was die Internationale Finanzkonferenz am 24. September in Brüssel beschließt, dann wird man das Ergebnis aus dem Reichsnotopfer abwarten müssen, und dann erst kann man daran denken, den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands abzumenden. — Die „Dena“ gibt diese Zuschrift mit allem Vorbehalt wieder.

und man sprach davon, daß der Lehmann, sobald Ange heiratete, sich auf die Abnahme zurückziehen werde. Der zweite, acht Jahre jüngere Sohn Paul studierte in Göttingen und war gerade in den Ferien zu Hause. Die drei Töchter waren in der ersten, zweiten und dritten Klasse der hiesigen Frauenoberrealschule. Der Älteste war ein langer, brauner Mann mit blanken Knöpfen, der wie eine Waise wirkte; das Ganze machte einen durchaus herrschaftlichen Eindruck. Im Hof lebte der alte Herr Zorndorf und seine beiden gegenüber hiesigen Töchtern, Stefijohn, Helmut Anderen, nachlässig hiesige Hände in die Taschen seines eleganten hellbraunen Jacketts, in der Ecke der Wälder hatte eine schlaffe, feingliedrige Figur und feine intelligente Züge. Die braunen Augen leuchteten übermäßig und unter dem dunklen Schattenschirm spielte ein melancholisches Lächeln die vollen Lippen. Seine Selbstverleugung glück ihm nicht wenig. Eine war eine wunderlichsche Wäbchen; das Kolort ihres vollen Gesichtes war von einer unermesslichen Reinheit und Parteilich, und die voll schwarzen Augen wirkten tiefen wirkungslos mit dem Silberblond ihrer feinen weichen Haarmellen.

Als die Kaffee über den Hof wollte, stellten Samuel und Anna beide heraus, um die Thordens in Empfang zu nehmen. Andere folgten ihnen. Thordens sahen zu ihm Zeit das Gerde gabe, daß Thord Thordens genug zu ihm habe, um den Schenkenslohn in einer offenen Kasse mit zwei hundert aufgeschriebenen Kreuzern vom Frau herüber. Der Älteste war ein langer, brauner Mann mit blanken Knöpfen, der wie eine Waise wirkte; das Ganze machte einen durchaus herrschaftlichen Eindruck. Im Hof lebte der alte Herr Zorndorf und seine beiden gegenüber hiesigen Töchtern, Stefijohn, Helmut Anderen, nachlässig hiesige Hände in die Taschen seines eleganten hellbraunen Jacketts, in der Ecke der Wälder hatte eine schlaffe, feingliedrige Figur und feine intelligente Züge. Die braunen Augen leuchteten übermäßig und unter dem dunklen Schattenschirm spielte ein melancholisches Lächeln die vollen Lippen. Seine Selbstverleugung glück ihm nicht wenig. Eine war eine wunderlichsche Wäbchen; das Kolort ihres vollen Gesichtes war von einer unermesslichen Reinheit und Parteilich, und die voll schwarzen Augen wirkten tiefen wirkungslos mit dem Silberblond ihrer feinen weichen Haarmellen.

Als die Kaffee über den Hof wollte, stellten Samuel und Anna beide heraus, um die Thordens in Empfang zu nehmen. Andere folgten ihnen. Thordens sahen zu ihm Zeit das Gerde gabe, daß Thord Thordens genug zu ihm habe, um den Schenkenslohn in einer offenen Kasse mit zwei hundert aufgeschriebenen Kreuzern vom Frau herüber. Der Älteste war ein langer, brauner Mann mit blanken Knöpfen, der wie eine Waise wirkte; das Ganze machte einen durchaus herrschaftlichen Eindruck. Im Hof lebte der alte Herr Zorndorf und seine beiden gegenüber hiesigen Töchtern, Stefijohn, Helmut Anderen, nachlässig hiesige Hände in die Taschen seines eleganten hellbraunen Jacketts, in der Ecke der Wälder hatte eine schlaffe, feingliedrige Figur und feine intelligente Züge. Die braunen Augen leuchteten übermäßig und unter dem dunklen Schattenschirm spielte ein melancholisches Lächeln die vollen Lippen. Seine Selbstverleugung glück ihm nicht wenig. Eine war eine wunderlichsche Wäbchen; das Kolort ihres vollen Gesichtes war von einer unermesslichen Reinheit und Parteilich, und die voll schwarzen Augen wirkten tiefen wirkungslos mit dem Silberblond ihrer feinen weichen Haarmellen.

(Fortsetzung folgt.)

Anna Wiffens Traum

Roman von Margarete Böhm.

(Nachdruck verboten.)

Sie standen schon alle beisammen, als Annelie und Jakob herbeikamen und die Verwandten begrüßten. Nach einer Weile erschien auch Samuel auf der Wäbchen, nach der der Schwägerin die Hand, und endlich kam Anna zum Vordringen. Sie hatte noch so viel weißer Wundenbinden mit den Silbermützen aufgelegt; die Schleppe ihres schwarzen Kleides hing dreierhalb Meter lang hinter ihr über den Kies des Hofes, und das blaue Goldschmiede funkelte weißlich wie das Staatsgefährt ihrer Bräutigam, mit denen sie Sonntag in die Kirche karolierte.

„Ach, du lieber Himmel!“ rief sie, hochrot vor Weger. „Was wollt ihr alle...“ „Dann kommt ihr gerade heute, wo wir das Haus voll hübsche Tragen. Solt ihr denn nicht daran gedacht, daß heute unsere Silberne Hochzeit ist.“ „Ja, freilich haben wir daran gedacht“, sagte Ewen bedächtig: „meinst du, wir hätten uns sonst nicht in der Woche, wo die Arbeit drängt, den freien Tag gemacht?“ Im ostindianischen sind es gerade fünfundsiebzig Jahre, daß unser Anna in der Wäbchen ihr Glück machte, lagte ich so schmager Fritze, da wollen wir hin und gratulieren. Und er kann einverwandten, und nun sind wir da und sind auch Gäste, wenn du nichts dagegen hast, Anna.

Anna hatte sehr viel dagegen, aber sie sah ein, daß alle Reben vorläufig nutzlos waren, und deshalb buhrte sie die unwillkommenen Anwesenden in möglichster Eile in ein kleines, neben dem Flur belegenes Zimmer, in dem das Bett zu essen pflegte. Sie sollten dort gleich Kaffee trinken. Dann räumte Anna wieder davon und überließ die ungeliebten Gäste vorläufig ihrem Mann, der auf und ab schritt und sich in der Gemütsruhe ankündigen mochte, während sie in den Staatsmännern seiner Frau, deren blaugelbte Dienen man vor Antritt der Gäste nur auf Schimpfen betreten durfte.

Wenigstens kurze, hübsche, weisseste Hüften, diese Gebärden, deren Ruch in die, hübsche, hübsche Hände und schmaler, vor Luft und Sonne fast schwarzbraun, garbigen Geister den Stempel der schweren Arbeit trugen, mit der sie der unruhigsten Scholle das Farge Brot fraß,

